

DAS ENGLISCHE FRÄULEIN

Der Fall Davit-Franke

Wie sehr das alte Wien, die Stadt in der der „Himmel voller Geigen“ gegangen ist und die Lebensfreude scheinbar zu Hause war, auch Schauplatz blutiger Ereignisse war, wird bewusst, wenn man die unterschiedlichsten Tatorte der Kriminalität in der Kaiserstadt betrachtet. Straßen und Plätze, Kirchen und Theater, Wirtshäuser, Palais und Hotels finden sich hier. Und beim Stichwort Hotel drängt sich die Erinnerung an einen Kriminalfall geradezu auf, der vor rund 100 Jahren die ganze Stadt ungemein bewegte, war doch der Tatort eines der- damals wie auch heute- elegantesten Hotels von Wien, das Hotel Bristol an der noblen Ringstraße.

Als in den Vormittagsstunden des 24. Mai 1918 die Wagen des Innenministers Graf Toggenburg und des Polizeipräsidenten Edmund Ritter von Gayer vor dem „neuen Polizeipalais an der Elisabethpromenade“ – dem Sitz der Wiener Kriminalpolizei - vorfuhr, wusste man, dass dem Wiener Sicherheitsbüro wieder ein besonderer Erfolg beschieden war.

Tatsächlich fanden sich Minister und Polizeipräsident ein, um dem Vorstand und der Beamtenschaft des Sicherheitsbüros für die so kurzfristige Aufklärung eines Blutverbrechens ihre Anerken-

nung auszusprechen, welches die Stadt am Vortage in ungeheure Erregung versetzt hatte.

Am 23. Mai 1918 war es gewesen, als ein Tapezierer, der in einem Zimmer der oberen Etage des Hotels Bristol eine Reparatur vornehmen sollte, in heller Aufregung zur Rezeption gestürmt kam. Er hatte im Zimmer Nr. 51 eine Leiche gefunden.

Bei der am Fußboden des Hotelzimmers in einer gewaltigen Blutlache liegenden Toten handelte es sich um die englische Staatsbürgerin Juliane Earl, die sich als „Fräulein“, also als Gesellschafterin der Baronin Vivante mit ihren Dienstgebern bereits mehrere Wochen im Bristol aufgehalten hatte. Juliane Earl war bereits seit sechzehn Jahren Gesellschafterin der alten Baronin, die sich oftmals mit ihrem Gatten, einem sehr vermögenden Bankdirektor aus Oberitalien, in Wien aufgehalten hatte. Man war immer im „Bristol“ abgestiegen, das „Fräulein“ oder die „Miss“ - wie man sie im Hotel allgemein nannte - hatte in einem eigenen Zimmer in der oberen Etage direkt neben dem Appartement ihrer Herrschaft gewohnt. Juliane Earl genoss das absolute Vertrauen des betagten Ehepaares und wurde immer nach Wien mitgenommen, wo man jährlich einige Monate verbrachte.

Die Entdeckung der Toten war über die Tragik hinaus natürlich auch ein überaus peinlicher Vorfall für die Hotelleitung und es bedurfte großer Diskretion des Personals, um den ungestörten Betrieb des Hauses zu gewährleisten.

Nachdem um 16.40 Uhr die Leiche entdeckt worden war, trafen noch vor noch vor 17 Uhr unauffällig bereits die Organe des Sicherheitsbüros und des Erkennungsamtes im Hotel ein und begannen mit den Erhebungen. Die Identität des hausbekannten Mordopfers stand bald eindeutig fest und so galt die erste Frage nun dem Tatmotiv. Zwar hatte Juliane Earl selbst über kein nennenswertes Vermögen verfügt, das große Vertrauen, das ihr ihre Dienstgeber entgegenbrachten, lies den ermittelnden Kriminalbeamten jedoch den Verdacht in diese Richtung gehen. So konnte bei Befragung des Hotelpersonals festgestellt werden, dass die Ermordete noch um 15.15 Uhr von der Hotelkassiererin und der Haustelefonistin gesehen wurde, wie sie das von Baronin Vivante gemietete Hotel-Panzerschließfach aufgeschlossen und diesem eine Krokodilledertasche entnommen hatte. Es war im Hotel bekannt, dass die alte Baronin in dieser Tasche meist große Summen an Bargeld und ihren gesamten Schmuck verwahrte. Die Entnahme aus dem Schließfach durch die Gesellschaftlerin sah man jedoch nicht als auffällig, da Juliane Earl des Öfteren diese Tasche ihrer Dienstgeberin bringen musste.

Septatia por sam
lab ipsam conse-
nim eum fugiamus
etur, nonescias
voluptatum,
voluptatur,





Unt adi volut aditis
aut rem sunt offic
tessi simet eaquis
elendam nus ex-
plaut faccus atqui
tem nus suntion
nonsendae sit

Unt adi volut aditis
aut rem sunt offic
tessi simet eaquis
elendam nus ex-
plaut faccus atqui
tem nus suntion
nonsendae sit

Bei Nachschau wurde jedoch diese Ledertasche mit dem vermuteten wertvollen Inhalt weder in den Räumen des Ehepaars Vivante noch im Zimmer des Mordopfers gefunden. Auch stellte man fest, dass sich das alte Ehepaar zur fraglichen Zeit gar nicht im Hotel aufgehalten hatte, es befand sich wie täglich um diese Zeit, zu einem Spaziergang in der Wiener Innenstadt. Augenscheinlich handelte es sich also bei der Tat also um Raubmord. Da die Lebensgewohnheiten des Ehepaars Vivante und ihrer Gesellschafterin jedoch nur ganz wenigen Personen bekannt waren, vermuteten die Kriminalbeamten, dass der Täter im engeren Bekanntenkreis der als misstrauisch bekannten Ermordeten oder ihrer Dienstgeber zu suchen sei. Er müsse wohl auch über große Ortskenntnis im verwinkelten Hotel verfügt haben und auch das Vertrauen der Toten besessen haben.

Verschiedene Zeugen aus dem Hotelpersonal konnten dazu berichten, dass die ermordete Gesellschafterin - ein ältliches englisches Mädchen - manchmal mit einem entfernten Verwandten ihrer Chefin, dem in Wien lebenden Versicherungsangestellten Emmo Davit, einige Zeit verbringen würde. So habe sie Davit einmal zu einem Abendspaziergang in den Kaisergarten eingeladen und mit ihr beim Tee gesprochen. Auch hatte der Zimmerkellner beobachtet, dass Davit bereits an diesem Tag um ca. 16 Uhr im Hotel erschienen und der Suite der Vivantes zugestrebt war. Davit war ja im Hotel wohlbekannt, da er fast täglich das Ehepaar Vivante zu besuchen pflegte. Am fraglichen Tag konnte sein Besuch jedoch nur der Gesellschafterin gelten, da sich das Ehepaar Vivante wie täglich um diese Zeit nicht im Hause befand, was Davit natürlich gewusst haben musste.

Die nun eingesetzte Fahndung nach Emmo Davit war bereits angefallen und bereits um 19 Uhr - also einigen Stunden nach Entdeckung des Mordes - von Erfolg gekrönt. Er konnte in unmittelbarer Nähe des Hotels, beim legendären „Ringstraßenkorso“ in Begleitung einer Dame erkannt und festgenommen wurden. Davit stellte die Tat natürlich entschieden in Abrede und zeigte sich über den tragischen Vorfall zutiefst bestürzt.

Auch die daktyloskopische Untersuchung am Tatort sollte negativ verlaufen - es fanden sich keinerlei Fingerabdrücke des Beklagten im Bereich der Toten. Die Kriminalisten standen vor einem Rätsel und fürchteten, wohl doch auf einer falschen Spur zu sein.

Interessant war allerdings, dass Davit, als er um 19 Uhr am Ring festgenommen wurde, keinen Mantel getragen hatte. Der Zimmerkellner betonte jedoch gegenüber der Polizei, dass er Davit bei seinem nachmittägigen Hotelbesuch mit Sicherheit im Mantel gesehen hatte. Auf diesen Umstand angesprochen erklärte der Verdächtige aber, dass er den Mantel bei seinem zwischenzeitlichen Aufenthalt in seinem Büro - der Ersten allgemeinen österreichischen Unfallversicherungsgesellschaft - abgelegt hatte. Die sofort eingeleitete polizeiliche Nachsuche im Büro verlief jedoch negativ man fand keinen Mantel. Eigenartig war auch die Tatsache, dass Davit seinen Wohnungsschlüssel nicht bei sich hatte. Auch hier erklärte er, dass sich dieser in seinem Büro befinden würde, was jedoch ebenfalls nicht den Tatsachen entsprach.

Der Verdacht gegen den Versicherungsangestellten wurde nun wieder erhärtet, als man bei ihm ein Notizbuch fand, in das er eine Skizze der Hotelsuite der Vivantes gezeichnet und in Richtungspfeilen den Weg vom Eingang zum Zimmer der Juliane Earl notiert hatte.

Polizei-Oberkommissar Dr. Zrubek, der die Ermittlungen leitete, vermutete nun, das zwar Davit in direkten Zusammenhang mit dem Mord stehe, er aber einen Mittäter haben müsse. Nur so wäre das Verschwinden des Mantels und der Schlüssel zu verstehen, nur so das Fehlen der Beute - der Krokodilledertasche mit dem wertvollen Inhalt - erklärbar.

Man begann also nach dem Umgang Davits zu forschen und stieß so auf den 17-jährigen Kurt Franke, einen Bürokollegen des Beschuldigten. Franke war Davit im Büro unterstellt und galt als dessen Freund und Vertrauter.

Noch am gleichen Tag, bereits wenige Stunden nach Entdeckung der Bluttat im Bristol, erschienen Kriminalbeamte des Wiener Sicherheitsbüros in Frankes Wohnung in der Wasagasse 52 im 9. Wiener Gemeindebezirk, um diesen zu befragen.



Wien zur Kaiserzeit

Bereits bei der ersten oberflächlichen Visitation fanden sich bei Franke die gesuchten Wohnungsschlüssel Davits und auch ein Sparbuch, wobei der Befragte über die Herkunft dieser Gegenstände keine befriedigende Auskunft geben konnte. Bei der nun angeordneten Hausdurchsuchung in Frankes Dachkammer allerdings wurde man fündig; hier fanden sich neben der Ledertasche der Baronin Vivante mit ihrem wertvollen Inhalt auch der fehlende Mantel Emmo Davits sowie eine goldene Taschenuhr, die Fortunat Freiherr von Vivante bereits Monate vorher als gestohlen gemeldet hatte.

Über Vorhaltung dieser erdrückenden Indizien gestand Kurt Franke nach anfänglichem Leugnen die Tat und schilderte offen deren raffinierte Planung und Durchführung.

Emmo Davit - ein sogenannter "Reichsitaliener", also Staatsbürger der Österr.-Ungarischen Monarchie italienischer Nationalität - war 1915 nach Wien gekommen und über Empfehlung seines Verwandten, Fortunat von Vivante, in die Dienste der Ersten Allgemeinen Österr. Versicherungsgesellschaft aufgenommen worden. Unterstellt wurde ihm der Praktikant Kurt Franke, wobei sich bereits nach kurzer Zeit ein freundschaftliches, wie Bürokollegen bemerkten, sehr vertrautes Verhältnis zwischen den beiden Männern entwickelt hatte.

Inctaque pra
verspis non net
expe adis ad et et
facepudia com-
mod quis eum



Davit hatte dem Bürokollegen oftmals erzählt, gestand Franke, diesem oftmals von seinen reichen Verwandten, die im noblen Hotel Bristol logieren. Er hatte auch immer erwähnt, dass er vermutlich einstmals der Erbe der Vivantes sein werde.

Tatsächlich hatte das alte, kinderlose Ehepaar die Absicht gehabt, dem nur entfernt Verwandten sein Vermögen zu hinterlassen und ihm wohlwollende Freundschaft und absolutes Vertrauen geschenkt. Als während des Aufenthaltes der Vivantes in den letzten Wochen vor der Tat mehrmals Geldbeträge und auch die später bei Franke gefunden goldene Taschenuhr abhandengekommen waren, fiel zwar meist der Verdacht der Umgebung des alten Ehepaares auf Davit, dieser wurde aber in gutem Glauben von den Bestohlenen immer entrüstet zurückgewiesen.

Dieser Diebstahl fiel auch in die Zeit, wo Emmo Davit mit Hilfe des ihm dienstlich unterstellten Kurt Franke im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit zahlreiche Betrügereien begingen, indem sie gefälschte Belege präsentierten und die so erlöste Summe unter sich aufteilten. Diese Komplizenschaft führte offensichtlich zu einer noch engeren Verbundenheit und gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Männer, blieb aber in der Versicherungsgesellschaft noch unentdeckt.

Anfang Februar 1918 erzählte Davit nun seinem Freund Franke, dass er in einer schlaflosen Nacht nachgedacht habe, wie leicht seinen alten und reichen Verwandten doch ihr Vermögen geraubt werden könne. Es sei ihm der Gedanke gekommen, doch besser selbst diesen Raub zu begehen, als wie abzuwarten bis dies andere tun würden. Das Risiko wäre ganz gering, allerdings müsse man die Gesellschafterin der Tante dabei umbringen. Je öfter die beiden Betrugskomplizen so phantasierten und darüber sprachen, umso mehr machten sie sich mit dem geplanten Verbrechen vertraut. Davit erklärte jedoch, den Mord nicht selbst begehen zu können, da bei ihm als Erben und Verwandten der Vivantes der erste Verdacht bestehen würde.

Die Rolle des Mörders wurde also Franke zugewiesen.

Die Tat wurde nun genauestens geplant und vorbereitet. Franke, als Jockey gekleidet, wurde von Davit an mehreren Tagen mit Paketen in das Hotel Bristol geschickt, dieser sollte mit kurzem Aufenthalt das Hotel mit den gleichen Paketen auch wieder verlassen. Davit wollte so feststellen, ob man beim Verlassen des Hotels mit Paketen beanstandet werden würde. Auch war der Bruder Juliane Earls Jockey und es sollte so der Verdacht auf diesen gelenkt werden. Es war geplant, die Leiche der ermordeten Gesellschafterin in einem Korb aus dem Hotel zu bringen, so dass der Eindruck entstehen würde, Juliane Earl hätte die wertvolle Tasche ihrer Dienstgeberin geraubt und wäre damit untergetaucht.

Die Tat wurde von Davit für den 23. Mai 1918 genauestens geplant. Davit umgarnte mit Komplimenten und „schönen Augen“ das liebesbedürftige englische Fräulein und erweckte Zukunftshoffnungen in der

Frau.- So auch am Tag vor der Tat als er Juliane Earl bat, ihm am nächsten Tag, wenn seine Tante nicht im Hause sei, einen Blick in die im Safe verwahrte Tasche der Baronin werfen zu lassen. Er würde darin ein Testament vermuten, in das er so gerne einen Blick werden wolle.

Die Gesellschafterin sagte zögerlich zu und versprach, am 23.Mai ihrem vermeintlichen Galan diese Einsicht in die Tasche ermöglichen. Als Davit im Hotel erschien, beeilte sie sich, die wertvolle Tasche dem Panzerfach zu entnehmen, um sie natürlich, wie sie natürlich gleich nach seinem Blick in das Testament wieder zu verschließen.

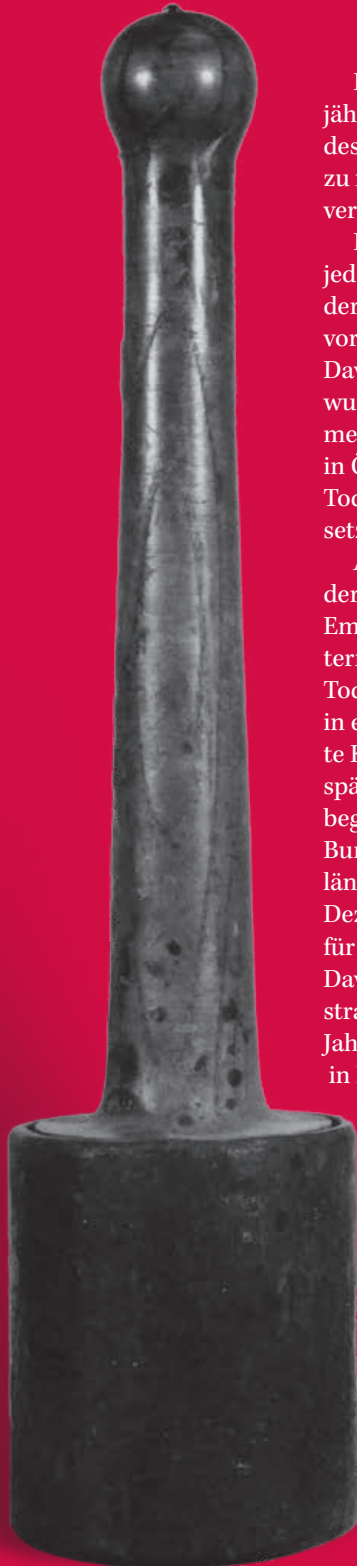
In der Zwischenzeit hatte Kurt Franke - als Jockey gekleidet - unter Mitführung der Tatwerkzeuge und eines Korbes zum Transport der Leiche, das Hotel betreten und sich über einen Nebeneingang in das Zimmer der Earl geschlichen. In vereinbarten Moment trat er nun hinter seinem Versteck hervor und versetzte der ahnungslosen Frau mittels einer mitgebrachten eisenbeschlagenen Wurfkeule (Übungshandgranate) einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Als zwar das Opfer zu Boden gestürzt war, aber noch Abwehrbewegungen machte, versuchte Franke, die junge Frau zu erwürgen. Als dies als nicht zielführend erschien benutzten Davit und Franke eine ebenfalls vorbereitete Rebschnur, um die Frau zu erdrosseln. In der Meinung, ihr Opfer sei bereits tot, versuchten die Täter nun, die leblose Frau in den bereitstehenden Reisekorb zu verpacken. Als sich Juliane Earl jedoch plötzlich wieder zu regen begann, befahl Davit "schneiden wir sie", worauf Franke mit einem Rasiermesser die Kehle der Frau öffnete.

Durch die starke Blutung war nun allerdings der ursprüngliche Plan gegenstandslos und der Abtransport der Leiche sinnlos geworden. Franke nahm den blutbefleckten Mantel seines Freundes sowie dessen Wohnungsschlüssel und die Beute an sich und verließ getrennt von Davit - wieder als Jockay - das Hotel. Davit tätigte, nachdem er das Bristol durch den Haupteingang verlassen hatte, in der Stadt Einkäufe, um so ein Alibi zu konstruieren.

Dieses umfassende Geständnis Frankes zwang Emmo Davit bei einer Gegenüberstellung dazu, sich weitgehend dieser Aussage des Freundes anzuschließen. Den Wiener Kriminalisten war es also gelungen, noch in der gleichen Nacht - also nur wenige Stunden nach Entdeckung des Verbrechens - den Fall mit einem vollen Geständnis der Täter abzuschließen.

In einer Schwurgerichtsverhandlung die vom 5. - 7. August 1918 im Wiener Landesgericht stattfand, wurden Kurt Franke des „tückischen Raubmordes“ und Emmo Davit des „bestellten tückischen Raubmordes“ für schuldig befunden.

Emmo Davit wurde, da er seinen Komplizen zum Mord bewogen und angestiftet und selbst aktiv daran teilgenommen hatte, zur Strafe des Todes durch den Strang verurteilt. Er war ja der eigentliche Drahtzieher des Verbrechens.



Kurt Franke, noch minderjährig und nur das ausführende Organ der Bluttat, wurde zu fünfzehn Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt.

Das nahe Kriegsende sollte jedoch dem verurteilten Mörder das Leben retten. Noch bevor die Todesstrafe an Emmo Davit vollzogen werden konnte, wurden beim nahen Zusammenbruch des alten Reiches in Österreich alle anstehenden Todesurteile vorläufig ausgesetzt.

Am 26. Jänner 1919 wandelte der Oberste Gerichtshof über Empfehlung des deutschösterreichischen Staatsrates die Todesstrafe über Emmo Davit in eine lebenslange, verschärfte Kerkerstrafe um. Neun Jahre später, Am 19. Dezember 1928, begnadigte der österreichische Bundespräsident den lebenslänglichen Häftling und am 20. Dezember 1928 öffneten sich für den Raubmörder Emmo Davit die Tore der Männerstrafanstalt Stein, wo er sich 9 Jahre, 10 Monate und 24 Tage in Haft befunden hatte. Er verließ noch am selben Tag Österreich.

Noch viele Jahre allerdings blieb bei vielen Besuchern der Stadt die Bluttat im Hotel Bristol in Erinnerung, der eine junge Frau durch ihre Vertrauensseligkeit und Liebesehnsucht so tragisch zum Opfer gefallen war.

Roviduntion
et evelita
sin consequi
voluptatusa
nonsend
eratur aut pa
consentenda